

1904

JUGEND

Nº38



FK

Nov. 1902



Meyer-Cassel

Herr Dagbrand

(Mit Zeichnung von Robert Engels)

Herr Dagbrand kämpfte harten Strauß
Mit Ungemach und Erdengraus.

Die Pest verschlang ihm Weib und Kind,
Der Krieg ihm Hof und Jngesind.

Und wie er ganz sich arm vermeint,
Stahl ihm Verrath den liebsten Freund.

Da packt' Herrn Dagbrand wilde Lust,
Das Unheil zwang er Brust an Brust —

Und wieder wuchs ihm Gut und Land,
Und wieder drückt' er Freundeshand,

Und wieder trug ihm Reis auf Reis
Ein lachend Liebesparadeis.

Herr Dagbrand ritt durch tiefen Wald,
Am Schenkel stramm die Faust geballt,

Und lachend sprach er still bei sich:
„Du Leben du, ich zwinge dich!“

Und ritt und ritt durch schwarzen Wald,
Da ward es eigen stille bald.

Die Blätter hingen bang und schwer,
Kein Rauschen war und Raunen mehr.

Des Rosses Huf gab keinen Klang,
Das Reh hielt still auf seinem Gang.

Und langsam, sieh! aus Sumpf und Moor,
Wächst still und stumm ein Weib empor.

Ein schweigend Bild, ein ragend Bild,
Wie Selsenthurm im Herbstgesid.

Ihr Mantel fließt wie Nebelthau,
Dom Scheitel hängt ein Schleier grau;

Doch hinterm Schleier, dünn wie Rauch,
Kein Aug', kein Mund, kein Athemhauch,

Kein Merkmal eines Angesichts —
Der Schleier deckt ein schaurig Nichts.

Herr Dagbrand wendet scheu sein Roß,
Das fand wohl heim nach Dagbrand-Schloß.

Sein Wort erstarb wie Abendweh'n:
„Nun hab ich, Leben, dich geseh'n.“

Sein Blick war hohl, sein Herz durchgraunt,
Das Leben selbst hatt' er erschaut.

Otto Ernst

's Marei

Aus den Papieren eines Arztes

„Der alte Holzer-Bertl läge im Sterben und wenn es auch kaum der Mühe werth sei, so solle der Herr Doktor doch um des lieben Herrgotts Willen noch heraufkommen und schau'n, was zu machen. Er sei halt so viel leidend, denn er habe sich den Hals abge schnitten —“. Der Bote, der mir diese Mittheilung brachte, stoßweise und keuchend vom raschen Gang, war ein junger Knecht vom Kreuzbauernhof und das Häußl des Holzerbertl lag noch ein gut Stück weiter oben im Berg. Da war also keine Zeit zu verlieren. „Er sei halt soviel leidend, denn er habe sich den Hals abge schnitten“ — das war keine Bitte mehr, das war ein Befehl und so schnell ich konnte, packte ich mein „Verbandzeug“ und was sonst in einem solchen Fall nothwendig erschien, zusammen und stapfte dem Burtschen nach in den trüben Herbstabend hinaus.

Im Wandern erzählte er mir, was er wußte.

Jeden Tag um 5 Uhr kommt der Bertl auf den Kreuzbauernhof, um seine Paar Maß Milch zu holen, frisch vom Melkeimer weg, für sich und das Marei. Nimmt auch zuweilen einen Laib Brod mit, den er geschenkt bekommt oder gar einen „Weden“ aus weißem Mehl oder ein Paar Schmalzknudln, wenn die Bäurin gebaden hat, sagt sein „Bagelegott!“ und trollt wieder hinaus in die kleine armjelige „Danfigl“-Hütt'n an der oberen Graslahn.

Dort ist sein Schatz und seine Freude. Ein Paar hundert Meter unterhalb der Hütte läßt er schon einen Jodler hinaus, sie zu begrüßen und man würde es nicht denken, wenn man's hört drunter im Thal, daß der so jodelt schon ein guter Sechziger ist und sein Schatz bloß ein guter Bierer, bald man so sagen darf. Das Marei ist nämlich mit sein Weib oder gar ein Jüngerlein von so taujend Wochen, sondern ein kleines Dirndl von fünfthalb (viereinhalb) Jahren und weiß eigentlich kein Mensch, warum der alte Bertl es zu sich genommen hat nach dem Tod der Filzhofertoni dazumal. Wo er doch selber nichts hat und nur grade mit Kräutln und Kochlöffeln hausiren geht im Thal herum. Aber so ist's nun einmal, das Madl ist da und ist der Augapfel vom Bertl und er kennt keinen andern Gedanken als für das Kindl zu sorgen Tag wie Nacht. Morgens in der Früh richtet er ihm seine Milch zusammen oder einen Kaffee aus Eicheln oder Gerstenkörnern, die er selbst geröstet hat, streicht ihm für den Vormittag für „die Brodzeit“ ein Butterbrod und legt's auf den Fenstersims, daß es essen kann, wann es mag. Dann geht er ins Dorf hinab, seinen Handel zu betreiben. Schweigam und griesgramig ist er da und macht späßige Redensarten, daß die Leute sagen, er spinnt ein bisl. Aber sie kaufen ihm doch hier und da was ab und, die sein „Verhältniß“ kennen, schenken ihm auch manchmal

was Guts für das Marei, Lebkuchen oder Kirschen, Apfel oder ein altes Röckel zum Anziehen, je nachdem. Mittags ist er dann wieder bei ihr und kocht ihr dann einen Schmarren oder sonst was, denn er kann drei oder vier solche Kochkunststück', und eine Brennsuppe und legt sie hernach ins Bettel, daß sie schläft bis er heimkommt. Schöne Lieder singt er ihr und wiegt mit Fußritten die alte knarrende Wieg'n, während er Kochlöffel dabei schnitt oder Weisenstopfer oder Waschlupp'n und derlei wichtigen Hausrath.

Sobald sie schläft, schleicht er auf den Behen davon, wieder ein Paar Stünderln ins Dorf hinab und um 5 Uhr kommt er und holt den Milchkübel im Kreuzbauernhof für sich und das Marei. So wars Tag für Tag. Aber heut ist er nicht gekommen. Die rothe Genz, die Oberbirn, die allweil so beforcht um den „guatn Depp'n“ ist, hat gleich gesagt: Paßt auf, da is ein Unglück g'schehn! Und hat ihn, den Knecht, hinaufgeschickt, daß er nachschaut. Jessas, was war das, wie er in die Hütt'n getreten ist! Alles umadum voll Blut und der Bertl mitten drin am Boden mit einem weltsgroßen Loch am Hals und das Rasiermesser hat er noch in der Hand gehabt. Aber hat kein Zeichen gegeben, nur grad geröchelt hat er noch, daß man 'kennt hat, er lebt. Das ist der Loisl mit einem Schrei fort und direkt zum Herrn Doktor. Aber 's wird wohl schon aus sein, bis wir hinaufkommen.

So der Bericht. Es war aber noch nicht aus, bis wir hinaufkamen. Der Alte, zu dem inzwischen Niemand gegangen war, lag noch am Boden, eine große Lache Blut um ihn. Am Hals eine lange Wunde, die schrecklich aussah, aber nicht gar tief ging. Der harte verknocherte Kehlkopf war stärker gewesen als das alte Rasiermesser, das ihn hätte zerjäheln wollen. Aber aus einer Ader war eine starke Blutung erfolgt und der Atem des Ohnmächtigen ging langsam und leise. Es war Zeit.

Der Loisl half mir ihn auf eine alte „Britschn“ legen, die an der Wand stund und brachte Wasser, dann wurde es ihm „ungut“ und er drückte sich. Ich mußte mir allein weiter helfen.

Endlich hatte ich den Wunden wieder so weit, daß er die Augen aufschlug. Graue gutmüthige Augen, jetzt voll unbefinnlicher Verwunderung. „Wo bin ich? Bin ich todt?“ — „In Deiner Stub'n bist, Bertl. Sei nur ruhig und rühr Dich nicht, sonst wird's wirklich Ernst mit dem Todsein. Diesmal ist's noch dran vorbei gegangen.“ Er griff in plöthlichem Erinnern an den Hals. Da lag ein dicker Verband von Watte und weißen Binden und knisterte bei der Berührung. „Bist Du der Doktor?“ Ich nickte. „Bin also nit todt. Warum hast mich nit sterb'n lassen?“ „Bressir's denn so, Bertl? Wart doch Deine Zeit ab. Bist ja schon an die Siebzig, da wird der Tod eh bald kommen, muß man ihn denn mit Gewalt herholen, närrischer Kauz?“ „Du weißt nit, warum ichs 'than hab! Du weißt nit warum!“ —



Herr Dagbrand

Robert Engels (München)



BRETONISCHE SPINNERIN

Léon Bakst (St. Petersburg)

Seine Augen begannen zu funkeln und sich in Eine Richtung zu bohren. Er suchte den Kopf zu bewegen. Und auf einmal fiel mir's ein, daß ich vor lauter Waschen, Flicken und Verbinden nicht an Eines gedacht hatte —, an das Marei! Wo war das Kind? Ein plötzlicher Schreck stieg in mir auf. Sollte er es vorher ermordet haben? Ich schrie „Marei!“ und stürzte der Richtung seines Blickes nach, zu der kleinen niedrigen Thüre, welche das Geläß von dem einzigen noch weiterhin vorhandenen der Hütte trennte, von der „Kammer“.

Da lag das Marei. In der alten Wiege lag es neben dem leeren offenen Bett des Alten, und — schlummerte. Ganz ruhig, ganz regelmäßig, jenen festen süßen Kinderschlaf, der nicht auseinandergeht, wenn nebenan die Welt auseinanderginge. Im Schlaf lächelte es und in den Händchen hatte es ein Häufchen Papierschnitzel, wie von einer Spielart, soweit man's im Halbdunkel sehen konnte, und noch viele kleine, kleine Stüddchen waren auf dem Bett und dem Boden verstreut.

Ich ging zurück und schaute den Alten an. Er war wieder ruhig geworden. „Ich hab Dir in Gedanken Unrecht gethan, Bertl!“ sagte ich und er verstand sofort. „Nein, Doktor, mein Marei umbringen, meinst? Mein Bartel! Nein! Nie! Das hätt ich nit gekonnt! Aber ans Leben ist's gegangen, das hast gesehn. Und hättst mich sollen sterben lassen, wo doch jetzt Alles hin und umsonst ist! Siehst Doktor, ich war ein armer Teufel, mein Lebtag. Vor 40 Jahren ungefähr war ich Knecht drunten im Kreuzbauernhof. Und war auch eine hübsche Oberbirn dort, die Resti und wies so geht, wir zwei hatten uns zusammen geponnen. Sie war zwar justament so blutarm als ich, aber ich dachte, selbzeit verdient man mehr als einseitig und wann ich für zwei arbeite, dann langts auch noch zu dritt oder viert. Wollten uns also heirathen und an Micheli sollte Hochzeit sein. Nun war aber da schon lang ein Anderer um die Dirn herumgeschwänzelt und gefensterlt, ein reicher Metzger aus dem Dorf unten, ohne daß ich Eiel was gewußt hätt. Weil er reich war und sie arm, weil er ihr Geld gegeben hat, siehst, hat sich ihm das Mensch an den Hals geschmissen, verkauft, rein verkauft und grad um Micheli kam die Schand auf... Aus wars! kannst Dir denken. Mit wegn dem Kind, das sie bekommen hat. Wanns vor meiner Zeit gewesen wär, daß sie hätt' einen Andern gern gehabt und hätten sich dann verlassen und wär mir auch das Kind mit in die Eh gekommen, hätt' ich nichts darnach gefragt, denn Lieb ist Lieb und da soll man keinen Stein auf Eins werfen, wenn man selber ein sündiger Mensch ist. Aber daß sie sich weggevorren hat, daß sie mich so angelogen hat, daß hab ich ihr nit verziehn und geschämt hab' ich mich, daß ein Mensch so falsch und hinter-schlächtig sein kann auf der Welt.

Von da an bin ich ein sonderbarer Heiliger geworden, wirfts ja gehört haben. Bis vor fünfhalb Jahren. Da kommt eines Abends ein blutjunges Ding in meine Hütt und bittet mich, ob sie nit Unterkunft nehmen dürft für ihre schwere Zeit, denn sie ist nichts und hat Niemand auf der Welt und der Bauer hat sie aus dem Haus gejagt, wie er gehört hat, daß sein Sohn der Vater sei von dem Kind, was sie bringen soll. Ich aber frag' sie aus und frag' und siehst, Doktor, es war wieder bloß das hundsüttische Geld, warum sie sich hergegeben und ihre Ehr und Alles für ein bißl Schmutz und Goldtettln weggeschmissen hat. Weil er reich und sie arm war! Und die alte Wuth hat mich gepackt über die Weibervolt, diese Judass', die sogar ihren Heiland nochmal verrathen thäten um eine goldne Brosch' oder ein Ohrringl und hab ich sie genommen und hinausgejagt aus meiner Stub'n und hab ihr noch viel Fluch' und böse Wort mit auf'n Weg gegeben.

Es war nit schön von mir und hat mich hernachmals viel gereut. Denn 's war ein heidenmäßiges Wetter zu jener Zeit, kalt und wüßt und der Wind hat gepiffen, wie die Mäus aus allen Löchern. 's Mädcl hat endlich im Dorf unten Unterkunft bekommen, aber sie sagen, weil sie sich halt erkältet und verdorben in der Nacht, sei es so schnell gegangen. Das Kindl kriegen und der Hunger und der Husten hab' sie umgebracht. Sei's wie's mag, ich hab' mir darauf geschworen, Herr, daß ich mich will uns Kindl annehmen, nit bloß wegen meinem Gewissen, wann vielleicht ich seine Mutter in den Tod getrieben hätt', sondern wegen dem armen Wurm selber und daß es nit auch muß elend sein Leben verlieren ums Geld, und Schand und Noth auf sich nehmen, weil es arm ist. Hab' mir also vorgenommen, ihm soviel Geld zusammenzuraffen als geht und ihm's anzulegen, damit es eins hat, wann es in die hitigen Jahr kommt und sich nit zu verkaufen braucht, Doktor, verstehst? Und hab's auch zuwegebracht! Gebettelt hab' ich und gehandelt und gehungert die vier Jahre lang, und bald ich einen Pfennig gehabt hab', hab' ich ihn zum Pfennig gelegt, daß es ein Nidel wird, und den Nidel zum Nidel, daß es ein Silberstück, und Silber zum Silber, daß es ein Goldstück wird und so weiter. Langsam ist's gegangen, kannst Dir denken, aber

gestern in der Früh hab' ich den ersten Hundter drunten eingewechselt beim Kramer. Einen Hundter! Ist ein Wort, nit wahr, Doktor? So ein lumpiger blauer Fezen Papier, und hängt doch ein Vermögen dran! Was sag ich, ein Vermögen! Blut und Ehr und Leben und die ewige Seligkeit von so einem Geschöpf hängt dran, — nit wahr, Herr? Hab' also einen Fußschrei gethan wie seit zwanzig Jahren nimmer und hab' ihn dem Marei heraufgebracht und gezeigt in meinem Stolz und hab' gesagt: Siehst, Dirndl, hab' ich gesagt, jetzt wirst reich und der Bertl hat Dich losgelaust von der Noth, daß Du nit mußt Dich selber verkaufen, wann's einmal an dem ist. Siehst, Marei, das ist der erste und soll der letzte noch nit sein, den wir zusammenbringen, Dirndl... hab' ich gesagt, und nächste Woch tragen wir ihn zusammen in die Sparskass' und legen ihn auf Zins.

Im Strohhack hab' ich den Schein versteckt, wie ich fort bin. Sie hat's nit gesehn, ich meine, sie könnt's nit gesehn haben. Aber wo ich heut heimkomme und gehe in die Stube, find' ich 's Dirndl nit. Und ist mir gleich schwarz die Angst aufgestiegen und der höllische Schreck in die Glieder gefahren: Herrgott, sie wird ihn doch nicht gefunden haben. Reiß die Kammerthür auf und hinein.

Richtig, da liegt sie in dem Bettel drin und ist eingeschlafen und hat in der Hand meinen Hundter, Herr, — zer-rissen, in lauter kleinwinzige Fezen, daß sie ist müd geworden vom Reizen! Zer-rissen, Herr, nit das Lumpenpapier allein, nein, Alles, ihr Blut, ihr Leben, meine Freud und Hoffnung — Alles zer-rissen! In klein winzige Fezerln zer-rissen...

Siehst, da hab ich mir gedacht, es ist aus mit mir! Denn jetzt ist eh Alles hin und umsonst, was ich gethan hab und es muß schon so sein von unserm Herrgott aus, daß nichts zu retten ist an der nichtsnutzigen Bande und daß sie verladen und verkommen müssen, wann sich auch ein ehrlicher Mensch Händ' und Füße wundschindet, um sie rein zu erhalten. Sie wissens noch gar nit und ruinieren doch einewegs schon den, der sich für sie sorgt und plagt und ihr Narr ist...

Da hab ich mir die Gurgel abge schnitten, daß ich's wenigstens nit erleb', wann das Marei den Weg geht von der Resti und der Toni und den hundertausend Andern."

So sprach der Alte. Trotz seiner Schwäche ein wenig laut; ich hätte es ihm als Arzt verboten müssen, aber als Mensch hatte ich über all seinem großen Weh darauf vergessen. Jetzt mahnte ich ihn aber zur Ruhe und ging, nachdem er mir versprochen, an die unglückliche Sache nicht mehr zu rühren. Es war finster geworden und das Marei schlief noch immer.

Andern Tags in aller Frühe war ich wieder oben. Das Marei war hellwach und stand an seinem Lager. Mit lächelndem Gesichtchen streute sie die Schnitzel des zer-rissenen Scheines über sein Gesicht, damit er doch endlich aufwachen und ihr die Suppe tochen solle. Er wachte aber nit mehr auf. Er war todt.

A. De Nora

An die Transcendenten

Bertt nur am Strick und rennt im Kreis,
Blöd wie die schleckerhafte Geis,
Die an den Baum der Geisbub seilt!
Meckst nur und reckt den Hals und geilt
Nach all den fastigen Transcendenten,
Die jenseits blüh'n der Erfahrungsgrenzen!
Ihr kommt doch weiter nur zurück,
Weil immer kürzer würgt der Strick;
Bertrampelt höchstens das schöne Gras,
Das mankrecht stund euch vor der Nas.

Fritz Erdner

Ehe

Mein Kind hat heute Geburtstag,
Zehn Jahre ein kleiner Mann;
Ich halt seinen Kopf im Arme,
Er blickt mich lachend an
Und sagt: „Mama, nun glaub mir,
Jetzt bin ich Dein großer Sohn!“
Ich küsse ihn wild unter Thränen
— — Zehn Jahre Prostitution — —

Clem. Cramer



Der Kadett

„Frägliches Gedanke, als Mädchen müßt ich noch kurze Röcke tragen.“

Den aber ergriff plötzlich ein Gefühl, als ob ihn etwas von jenen trennte, etwas Uebersinnliches, gleichsam eine höhere Ein- gebung dämmerte in ihm auf: — der erste Gedanke war gedacht. — — —

— Genau 47358 Jahre darauf sagte der allerdirekteste Nachkomme des heller gefärbten Thieres, nachdem er eine halbe Stunde lang in glühendster Sonnenhitze auf dem Kasernenhofe gestanden, zu seinem gleichfalls schwarz berockten und roth um- fragten Nachbarn: „Sagen Se mal, finden Se nich, daß es heute ganz blödsinnig heiß is?“

Erich Budde

De Bur un de Pap

De Bur, de wull to Acker gahn,
Da käum em just dat freten an,
Süh dit, süh dat, süh dor.

Da kooft sin Fru em Mehlebrie
Und sett em Schinken ok dorbie,
Süh dit, süh dat, süh dor.

Und as de Bur nu fett un satt:
Da rög sick in de Kamer wat,
Süh dit, süh dat, süh dor.

Da seggt sin Fru: Dat deit de Wind,
De sick in unse Kamer fint,
Süh dit, süh dat, süh dor.

De Bur, de seggt: Nut sülvst to sehn,
Sünst slap ick hier keen Nacht alleen,
Süh dit, süh dat, süh dor.

De Bur keek nu dörrt Slötellock
Und seeg den Pap'n in'n swatten Rock,
Süh dit, süh dat, süh dor.

Wat deist du Schelm in minen Hus?
Kam ick doch nich in dinen Hus!
Süh dit, süh dat, süh dor.

Ich wull die Fru de Bicht verhorn
Und ehr de grotn Katekismus leern,
Süh dit, süh dat, süh dor.

Wullt du min Fru verhorn de Bicht,
Wat kummst du Schelm bi Dag denn nich?
Süh dit, süh dat, süh dor.

Da krees de Bur dat Bessenspitt
Und steit den Pap'n dormit int G'nick,
Süh dit, süh dat, süh dor.

Wo rönnt de Pap dat Dörrp henlank!
Wo hult de Wind, wo stöwt de Sand!
Süh dit, süh dat, süh dor.

Br. Ms.*)

*) Anmerkung des Einsenders: Das Lied hörte ich in Hamburg von Leuten aus dem Volke singen. So wie ich es hörte, habe ich es aufgezeichnet.

Wahres Geschichtchen

Als Serenissimus einmal die Gemäldv Aus- stellung einer Kunsthandlung besuchte und ihm die grelle farbenzusammenstellung einer modern- secessionistischen Auffassung unangenehm auffiel, schwang sich der anwesende Künstler zu der freien Aeußerung empor: „Durchlaucht, ich sehe das so!“

Da klopfte ihm Serenissimus begütigend auf die Schulter und sagte: „Dann hätten Sie nicht Maler werden sollen!“

Die Laterne

von Roda Roda

Als Doktor Ridel noch ein junger Bezirksarzt in Galizien war, blieb er auf einer Fahrt über Land grade vor dem Wirthshaus von Zolkiew im Noth stecken, verlor ein Rad vom Wagen und mußte über Nacht bleiben.

Der Doktor ging ins Offizierszimmer zu den Mannen; Erle Leimbauch, der Kutscher, aber be- gann in der Schwemme ein Gespräch mit den Gästen.

„Wen führst Du da?“ fragte man ihn.

„En Dakter!“

„Püh, e'n Dakter! Hast e Glück! Wo doch Janfew Pinke's Weib e so krank is', kümmt grad e Dakter! Da wer'n m'r ihn doch gleich bitten, er soll sie anseh'n!“

Den Nathan Feigheit verbanden mannigfache „Wechsel“beziehungen mit den Mannen. Er war also kühn genug, an die Thüre des Offizierszimmers zu pochen. „Herr vün Dakterleben“, sagte er, „hier im Ort is' e sterbenskrank, arme Frau, möchten Sie se nir anseh'n?“

Dr. Ridel thut einen Blick durch's Fenster in die regnerische Wildniß und brummt böß: „Ich bin kein Doktor.“

„Dos wollen Sie uns einreden? Ma' seht doch an Ihrem Gesicht, daß Sie ja sind e Dakter! — Es is' e sehr e'n arme Frau und toidkrank.“

Wenn in Zolkiew eine Frau als todkrank aus- gegeben wird, kann sie noch recht wohl Urgroß- mütter werden.

Dr. Ridel weiß das und bleibt ruhig sitzen. Da kommt die ganze Schaar herein und bittet und bittet und beschwört ihn. Das geniert den Bezirksarzt — vor der großen Gesellschaft.

„In Gottes Namen!“ sagt er. „Ich gehe. — Laßt's eine Laterne bringen!“

Man bringt die Laterne und sie waten drauf los.

„Ist es weit?“

„Am End' vom Ort, Herr vün Dakterleben. E'ne kleine halbe Stund!“

Janfew Pinke, den man von der Ankunft des Arztes verständigt hat, kommt dem Zug auf halbem Weg entgegen, übernimmt den Doktor und die Laterne — und führt weiter, — immer weiter durch den grundlosen Brei.

„Gott soll's Ihnen zahlen tausendmal, Herr vün Dakter, daß Sie sich e so bemühen für en armen Menschen.“ sagt Janfew Pinke. „So lang ich leb, werd ich Ihnen das nich vergessen und in Grab erein wer ich noch die Dankbarkeit for Ihnen mitnehmen.“

Sie gehen immer weiter, Dr. Ridel fühlt die Befriedigung eines guten Werkes.

„Date — Date!“ schreit auf einmal ein Bengel aus dem Dunkel der Nacht. „Komm schnell heim, de Mutter is toid.“

„Toidt?“ sagt Janfew. „De brave Frau!“

— bläht die Laterne aus und — geht.
Dr. Ridel steht heut noch dort in der Stock- finsterniß und findet nicht den Weg in's Wirths- haus.

Ein junger Mann,

den wir nicht anders denn als „Fechdachs“ be- zeichnen können, sandte uns nachfolgende Regeln für Gymnastiken. Er hatte dabei auch noch die Kühnheit, diese Regeln als „Goldene“ zu bezeichnen.

1) Ehre Deine Lehrer, sonst sind sie Dir auf- fähig!
2) Sei entweder talentiert und faul oder dumm und fleißig; denn talentiert und fleißig zu sein, ist überflüssig, bist Du aber dumm und faul, so fällt Du durch!

3) Wenn Du von einem Lehrer eine Rüge be- kommt, so mache ein zerknirschtes Gesicht; das kostet nichts und macht einen guten Eindruck!

4) Wenn Du nichts gelernt hast, bleibe lieber zu Hause, denn es ist besser, Dein „Alter“ unter- schreibt eine Entschuldigung als einen Tadelbrief!

5) Falle nie durch, denn das hat keinen sitt- lichen Werth!

R. H.

Aus dem „Lyrischen Skizzenbuch“

Es war ein heller Wintertag,
Der mich in's Moos gelockt,
Ein flaches Schneefeld, da und dort
Mit Föhren nur bestockt.

Drin strich ein Hungerfuchs herum,
Ein Raube flog vorbei,
Der immer wieder nach ihm stieß
Mit heiserem Geschrei.

Ich hob's Gewehr, ob schwarz ob roth
Ich schwankte mit der Wahl —
Den Rauben schoss ich für den Fuchs
Zu einem feinsten Mahl.

Heinrich v. Reder

Liebe Jugend!

Ali Ahmed Bey aus Konstantinopel ist zur Dienstleistung auf einige Jahre der deutschen Armee zuertheilt und steht zur Zeit à la suite des Dragonerregiments zu M.

Eines Tages ist Liebesmahl im Kasino.

„Wie soll ich mir das erklären“, wendet sich einer seiner Kameraden mit der Frage an Ahmed, „daß Sie da eine Flasche Rüdeshheimer trinken, während sie doch Mohamedaner sind und der Koran, soviel ich weiß, den Genuß geistiger Getränke verbietet?“

Der schwarzhäarige Türke aber leert wider alles Erwarten in Ruhe sein Glas, streicht sich gemächlich die Weintropfen aus dem Schnurrbart und ruft: „Lebst Du nach Bibel?“

Unsere Jungen

Mama (zum sechsjährigen Willy): „Aber Willy, Du schämstest Dich nicht, mit den Mädchen zu baden?“

Willy: „Ach das schadet nichts; die Mädels sind ja jetzt alle aufgeklärt!“

Die gutgesinnte Ziege

Auf einem kleinen Platze in München sind öfters Ziegen zu sehen, die zu dem Zwecke angetrieben werden, damit sie an leidende Menschenkinder ihre frische Milch abgeben. An einem Sonntag Morgen nun trat ein Schutzmann an die Besitzerin einer solchen lebenden Milchwirthschaft heran mit der Warnung: „Sie, vor zehn Uhr dürfen S' fei' nix verkauf'n, damit das Gesetz der Sonntagsruhe net leidet.“ Darauf antwortete die Frau: „Da dürfen S' scho' b'ruhigt sei', Herr Wachtmeister, wenn i aa wollt', vor zehne gibt die Goas, damit i net g'straft wer', gar foa Milli her!“

Er kennt ihn

Zwei Schnorrer gehen miteinander, jeder einen schweren Pack auf dem Rücken tragend, in glühender Sommerhitze die staubige Landstraße entlang. In der letzten halben Stunde hat Keiner von ihnen ein Wort gesprochen. Plötzlich unterbricht Aaron das Schweigen, bleibt stehen und sagt unvermittelt: „Moses, Gott verfaß mer, jetzt mecht ich sain ain Commerzienrath.“ Moses aber geht nachdenklich einige Schritte weiter, dann erwidert er: „Gott wie heißt? Wofu mechtste sain e Commerzienrath? Da wärste jetzt im Zuchthaus.“



Das Räubernest

E. L. Hoess (Immenstadt)



E h e g l ü c k

„A schönes Leben! Jetzt muß ich den ganzen Tag liegen bleiben, damit mein Mann's Bett nicht versetzen kann.“

Auf Helgoland

Badegast zum „Eingeborenen“:

„Kann ich auf diesem Wege bleiben, um nach Hotel K. zu kommen?“

„Eingeborener“ (nickt leicht mit dem Kopfe).

Badegast: „Danke, mein Lieber.“

„Eingeborener“: „Nig to danken, datt kost nor fofftig Penn.“

(Nichts zu danken, das kostet nur fünfzig Pfennige.)

Exempla docent!

Droni hat längere Zeit in der Stadt gedient und kehrt nun wieder ins Dorf zurück. Da trifft sie ihre Freundin Resi. „Was hast denn g'lernt im Städtle?“ wird sie von dieser gefragt.

„Was i g'lernt hab? Maniere, Du Chalbl!“

Wahres Geschichtchen

In einem Alimentationsprozeß fragt der Vorsetzende die Klägerin, ob sie während der in Betracht kommenden Zeit nicht noch mit einem andern intim verkehrt habe. Das hübsche Mädchen wendet sich nach kurzem Besinnen erröthend zu dem jungen

beißenden Richter und fragt verschämt: „Nicht wahr, Herr Doktor, unser Verhältnis hat doch erst nachher angefangen?“

Naturgeschichte in der Töchterchule

Lehrerin: „Wie theilst Du die Affen ein?“

Schülerin: „In Affen vor Christi Geburt und Affen nach Christi Geburt.“

Rekrutenvorstellung

Leutnant: „Was verstehen Sie unter der Kaiserlichen Marine?“

Rekrut: „Dem Kaiser seine Frau!“

Im Nordseebad

(Zeichnungen von Erich Wilke, Spiekeroog)

60 41



Wieviel sinds denn heute? Wa—as 330 Pfund?!



Jetzt heißt's abschwingen!



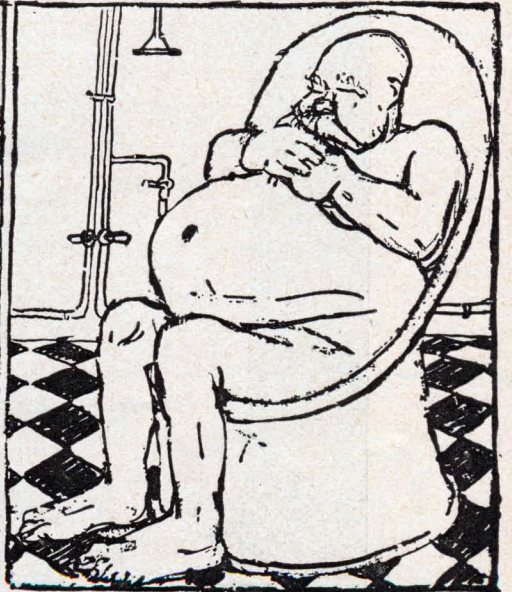
Erst an die Burg!



So, 2 Pfund hab' ich sicher herunter!



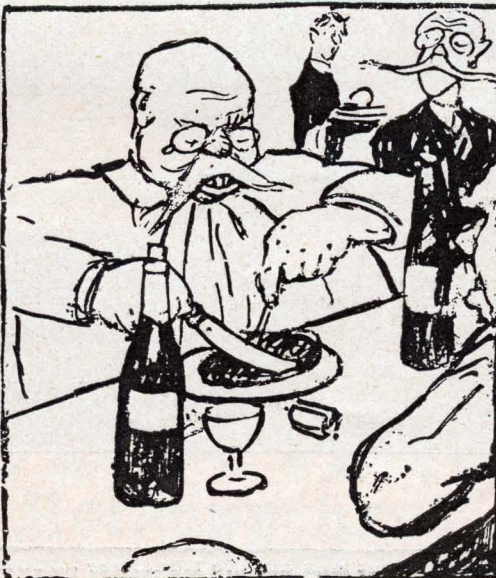
So ein Fußbad soll auch zehren!



Nun ein römisch-irisches Schwitzbad!



Und dann eine plötzliche Abkühlung in offener See.



Heergott, muß das zehren; man merkt's am Appetite.



Jetzt bin ich gespannt! Wa—as 340 Pfund?!

Henkell Trocken.

Seit Jahren beziehen wir
im grössten Masstabe
auserwählte Weine der Champagne
zur Herstellung unserer Sektmarken.

Mainz

Henkell & Co



Warnung vor Fälschung!

Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D.R. Pat. N° 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 (incl. Vanillin 0,001) bewirkt)

schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung der körperlichen Kräfte, Stärkung des Gesamt-Nervensystems,

bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen.

Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Backt mit

Dr. Oetker's

Backpulver

Tannensprossen-Kopfwasser.



Titus

Das Kopfwasser der Zukunft
Der Tannensprossen Saft und Kraft
Dem Haare reiche Fülle schafft.
In breiten Flaschen M. 2,- u. M. 3,-.
JÜNGER & GEBHARDT
BERLIN, Alexandrinenstrasse 51.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer wurde nach einem Bildnisse von Fritz Aug. von Kaulbach (München) hergestellt.

Sonderdrucke vom Titelblatt, sowie von den übrigen farbigen Blättern sind durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.

Redaktion der „Jugend“

Mäcen-Gesuch.

Junger Maler a. vornehmer Familie, der aus pekuniären Verhältnissen sein Studium unterbrechen musste, sucht Unterstützung b. bescheid. Ansprüchen. Gefl. Offerten unter **H. B. 38** an die Expedition der „JUGEND“.



**Locomobilen
Dampfmaschinen**

Ernst Förster & Co.
Magdeburg-Neustadt.

Wirkung des Reformbettes!

In dem Katalog einer deutschen Reformbettenfabrik findet sich folgendes Anerkennungs-schreiben:

„Mit der Ausführung meines vor Weihnachten gemachten Auftrags bin ich außerordentlich zufrieden, und ein Beweis für die Behaglichkeit meines Reformbettes ist der, daß auch mein Mann nicht mehr in einem anderen schlafen will.“

Frau ...

Sirolin

Thiocol. Roche 10, Orangensyrup 140.

erhältlich in den Apotheken
zum Preise von M. 3.20, O. Kr. 4.-, Frs. 4.-, per Flasche.

empfohlen von den
hervorragendsten Professoren und Aerzten bei

Lungenkrankheiten, Scrophulose, Katarrhen der Atmungsorgane,

wie Chronische Bronchitis, Keuchhusten,
und namentlich auch in der
Reconvalescenz nach Influenza.

Hebt den Appetit und das Körpergewicht,
beseitigt Husten und Auswurf und bringt den
Nachtschweiss zum Verschwinden.

- Wer soll Sirolin nehmen?
1. Jedermann, der an länger dauerndem Husten leidet. Denn es ist besser Krankheiten verhüten, als solche heilen.
 2. Personen mit chronischen Bronchial-Katarrhen, die mittels Sirolin geheilt werden.
 3. Asthmatiker, die durch Sirolin wesentl. erleichtert werden.
 4. Scrophulöse Kinder mit Drüsen-schwellungen, Augen- und Nasenkatarrhen etc., bei denen Sirolin von glänzendem Erfolg auf die gesamte Ernährung ist.

Man achte genau darauf,
dass jede Flasche mit unserer Firma versehen
ist und weise Nachahmungen zurück.

F. Hoffmann-La Roche & Co.
Fabrik chem.-pharmac. Producte
Basel (Schweiz) Grenzach (Baden).

+ Korpulenz + Fettleibigkeit

wird beseitigt durch die Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlank, elegante Figur und graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sondern naturgemäße Hilfe. Garantiert unschädlich für die Gesundheit. Keine Diät, keine Forderung der Lebensweise. Vorzügl. Wirkung. Paket 2,50 M. franko gegen Postanweisung oder Nachnahme.
D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 104, Königgrätzer-Str. 78.

O Stuttgart!

In einem Luftbad fand zu Stuggert Ein edler Männerwettkampf statt, Den man galanterweil' verzüdert Durch Zulassung von Damen hat.

Natürlich waren die Athleten Ganz unbehohst und unbefracht, Ein Minimum nur schühte jeden Vor dem Verdacht, er wäre nackt.

Doch wehe! Schon am nächsten Tage Sah man es in der Zeitung stehn, Daß Damen einen (schreib' und sage) Beinake nackten Mann gesehn.

Und hundert Stimmen, tiefvermudert, Erhoben gellend ein Geschrei, Ein zweites Babylon sei Stuggert Und seine Jungfrau sittenfrei.

— O Stuggert im Heilgenscheine, Die also die Entrüstung padt, Ihr selbst — behaupt' ich frei nach Heine — Seid unter Euren Kleidern nackt.

Ihr grade, die Ihr das „Bergehen“ Empört verflucht mit viel Krawall, Ihr würdet mit Vergnügen sehen Gewiß den umgekehrten Fall.

Karlchen

Für Feinschmecker.
**TELL
CHOCOLADE**
angenehm,
lieblich u. doch voll im Geschmack.
HARTWIG & VOGEL
Dresden
Bodenbach
Wien.

Reform-Werkmeisterschule
Masch. Elektr. • • **Apolda.**
• • Chem. Indust.
Technikerklasse für befähigte Absolventen.

Zeichen- und Mal-Schule
des Vereins der Künstlerinnen.
BERLIN, Potsdamerstrasse 39 im Garten.
Prospekte u. Anmeldungen
daselbst vom 1. Oktober ab wochen-
täglich Vorm. 9—10.
Beginn des neuen Quartals 15. Ok-
tober 1904
Abth. 1: Elementar-Zeichnen
nach Natur- u. Kunstformen,
nach Gips-, Ornament-, An-
tike, lebendes Modell, Akt-
zeichnen, Anatomie, Land-
schaft, Perspektive, Pro-
jektions- und Schattenlehre,
Flachornament, Methodik,
Kunstgeschichte.
Abth. 2: Malklassen: Porträt,
Akt, Figuren, Landschaft,
Blumen und Stillleben, Still-
stieren der Pflanzen und Mu-
stereutwerfen.
Abth. 3: Seminar für Zeichen-
lehrerinnen.
Abth. 4: Lithographieren und
Radieren.

60 000 wertvolle und nützliche
30 000 000 Gegenstände sind für
JASMATZI-
COUPONS

an die Sammler derselben bereits versandt worden.

JASMATZI-CIGARETTEN

sind die preiswertesten.

Wer sie raucht genießt und spart dabei.

Verlangen Sie gratis und franco von

Georg A. Jasmatzi, Akt.-Ges., Spezial-Abteilung Dresden-A. 3
unseren reich illustrierten Catalog der Gegenstände, welche wir gegen
Jasmatzi-Coupons einzutauschen uns verpflichten.

GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN Grösste u. leistungsfähigste
Deutsche Cigarettenfabrik.

Dr. J. G. B. Siegert & Hijos, Trinidad

Hoflieferanten S. M.

des
deutschen Kaisers

und
Königs von Preussen



Durch Kaiserl. Wappen
ausgezeichnet.

Auf Weltausstellungen
andauernd prämiirt.

Wird auf S. M.
Jachten und auf der
Kaiserl. deutschen
Marine geführt.

Pure köstlich für den
Magen.
Vorzüglich in
Cognac, Sherry, Sekt,
Cocktail etc.

Dr. SIEGERT'S ANGOSTURA BITTERS

General-Agentur
für Deutschland: **Franzius, Henschen & Co., Bremen.**

Heroin **MORPHIUM** Entwöhnung
Cocain ohne Spritze
mildest und ohne Zwang in ca. 4 Wochen. — Prospekt etc. frei.
Dr. Franz Müller's Sanatorium Bad Godesberg-Rhein.
gegr. 1899
Zwangloze **ALKOHOL** Entwöhnung

Amerik. Buchführung lehrt gründ-
lich durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert. Ver-
langen Sie Gratisprospekt.
H. Frisch, Buchverleger, Zürich 66.



Künstlerische
festgeschenke

Die
Originale

der
in dieser Nummer ent-
haltenen Zeichnungen,
sowie auch jene der
früheren Jahrgänge,
werden, soweit noch
vorhanden, käuflich
abgegeben.

Verlag der „Jugend“
München
Farbergraden 29

Originale der Münchner „Jug-
end“ wurden vom Dresdner
Kupferstich-Kabinet, von der
Kgl. Preuß. Nationalgalerie
in Berlin, vom Städt. Museum
Magdeburg u. A. erworben.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Schwarze Seiden

in edelster Färbung und Garantiefestheit für gutes Tragen, sowie Seidenstoffe jeder Art in großartiger Auswahl und hochmodernen Dessins. Versandt in jedem Maß porto- und zollfrei an Jedermann. Muster bei Angabe des Gewünschten franco. Briefporto nach der Schweiz 20 Pf.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie., Zürich H 52 Reg. Hoflief. (Schweiz)

Inseratvertretung

zwei grosser und vornehmer Publikationen mit ausgedehntem Inseratenteil

an tüchtige, repräsentationstähige Herren (ausgerüstet mit Fachkenntnissen und vor tadellosem Rufe) für die grösseren deutschen Plätze (Berlin ausgeschlossen) gegen Provision zu vergeben. Offerten unter **L. U. 429** an **Invalidendank, Leipzig**.

Bitte achten Sie beim Einkauf von Franzbranntwein auf den Namen **Brázay** u. weisen Sie alle Nachahmungen zurück. Nur der Name

Brázay Franzbranntwein

verbürgt d. bekannte Qualität u. Wirkung dies. seit 40 Jahren glänzend bewährten Hausmittels.

Fabrik: **Berlin SW. 48, Friedrichstrasse 16.**

Wer **Korpulenz** nicht durch naturwidrige innere Mittel, sondern durch naturgemässes **äusserlich** bequem anwendbares Verfahren, ohne Diät u. schädliche Nebenwirkungen **beseitigen** will, verl. üb. ärztlich empfohlen und 1000fach erfolgreich bewährt, ausführliche Broschüre gegen 20 Pfg. in Marken. **Hook & Co., Hamburg, Knochenstrasse 8.**

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **AUGUST MARBES, Bremen.**

Photograph. Apparate

Nur erstklassige Fabrikate zu Original-Fabrikpreisen. Auf Wunsch **bequemste Zahlungsbedingungen** ohne jede Preiserhöhung. Sämtliche Bedarfsartikel. Illustrierte Preisliste kostenfrei.

G. Rüdberg jun. Hannover.

Gefahrlos



rasiert sich Jederm. mit uns. berühmten **Fidelio-Sicherheits-Rasiermesser** p. Stk. 2.50 M. g. Nachn. Porto 20 Pfg. **Komplette Rasiergarnitur No. 304** mit obigem Messer, Streichriemen, Seife, Pinsel, Rasiernapf u. Schärfrmasse in imit. Lederkarton M. 3.50. Porto 50 Pfg. **Haarschneidemaschine** Gemeinwohl für 3, 7 u. 10 mm Schnittd. d. Haare, konkurrenzlos billig nur M. 3.50. Porto 20 Pfg. Alles unt. Garantie. Umtausch gest. Ill. Kat., ca. 4000 Gegenst. enth. ums. u. portofr. **Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus E. von den Steinen & Cie., Wald b. Solingen 266.**

Gründliche briefliche Ausbildung in der **Muster gratis** zu verlangen **Comtoir Praxis F. SIMON** Rechen gerichlt. Sach- Correspondenz verständiger etc. **BERLIN O. 27**

Sanatorium Dr. Hirte. Diät- und Wasserheilanstalt für Neurasthenie, Neuralgie, Blutarmuth, Schwächezustände, Magen- u. Darmstörungen, Herzleiden, Rheumatismus. **Nieder-Walluf am Rhein.**

Bildnisse

Sonderdrucke aus der Münchner „Jugend“

Grösse der Bilder 45 zu 30 cm.

Fürst Bismarck , von Lenbach	Mk. 1.50
Richard Wagner , von Lenbach	„ 1.50
König Ludwig II. , von Lenbach	„ 1.50
Feldmarschall Graf Moltke , von Lenbach	„ 1.50
M. v. Schwind , von Lenbach	„ 1.50
Ernst Haeckel , von Lenbach	„ 1.50
Präsident Krüger , von Th. Schwartz	„ 1.50
Martin Luther , von Karl Bauer	„ 1.50
Der junge Goethe , von Karl Bauer	„ 1.50
Franz von Lenbach , von Franz Stuck	„ -50
Frz. v. Lenbach-Büste , von C. A. Bermann	„ -50
Detlev v. Liliencron , von Hans Olde	„ 1.-

Für Porto und Emballage 65 Pfg. mehr für Bildnisse zum Preise von Mk. 1.50 und Mk. 1.-; für jene zum Preise von 50 Pfg. 15 Pfg. Porto mehr. Versandt gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme.

Verzeichniss der erschienenen Sonderdrucke der „JUGEND“ auf Wunsch gratis und franko durch den

Verlag der „Jugend“

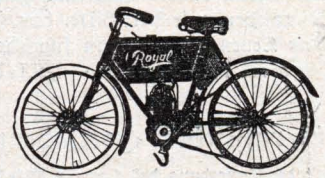
MÜNCHEN, Färbergraben 24.

Elsässer-Französisch

Ein Offizier hat in einem elsässischen Städtchen sein Quartier soeben bezogen und sich seinen Wirthsleuten vorgestellt, als die Wirthin ihr anwesendes, sehr schüchternes Söhnchen mit folgenden Worten zur Begrüßung auffordert: „Kumm Schachtele (Jacques-le), nimm dünn chapeau vunn dä la tête-le unn gibb imm officier düne main.“

Blüthenlese der „Jugend“

In der Augsburger Abendzeitung No. 225 findet sich das folgende Inzerat: „Verlassen bin i — 2 Freundinnen Glückflee, anfangs der 20 Jahre, Herbstzeitlose, anfangs der 30 Jahre, von angenehmem Neuhern, tadellosem Ruf, sowie tüchtig in allen Sparten des Haushaltes, suchen auf diesen nicht mehr ungewöhnlichen Wege einen Mann. Offerte unt. E. 3224 an das B.-St. der A. Abdzgt. Anonymes unberücksichtigt.“ Daß die Bigamie derart unberührt an die Öffentlichkeit sich wendet, ist stark. Ich nehme daran „öffentliches Aergerniß“ und werfe kurzweg die Frage auf, ob nach diesem Vorkommniß die gute Abendzeitung noch zu den Blättern der Ordnungsparteien zu rechnen sein wird?



Motorzweiräder von 300 Mark. an. **Motore zum Selbst-Einbau** in jedes Fahrrad ohne Veränderung. **Fahrräder 1 Jahr Gar.** . . . M. 79.— **m. Freilauf-Rücktrittbremse** . . . 99.— **Glockenlag., Innenlög., Doppelglockenl. Laufdecken** . . . M. 3,90, 4,75, 5,50, 6.— **Luftschläuche** . . . M. 2,75, 3,50, 4.— **Laufglocken** M. 0,75 **Acetylenlaternen** . . . V. „ 0,75 **Caliumcarbid, Kilo** „ 0,50 **Lenkstange, vernickelt** „ 2,70 **Pedale** „ 1,35 **Elektr. Taschenlamp.** „ 1,25 **Gespannte Räder** „ 5.— **Fusspumpen** „ 1,15 **Freilauf Hinterräder** „ 11.— **Reparaturen aller Systeme billigst.** Fordern Sie grat. u. frko. unseren **neuest. reichillust. Katalog 1903** **Vertret. auch f. gelegentl. Verk. ges.** **Hoher Rabatt, guter Nebenverdienst.** **Willi Hausscherr, G. m. b. H.** **Berlin O. 27, Alexanderstr. 3/22 G**

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

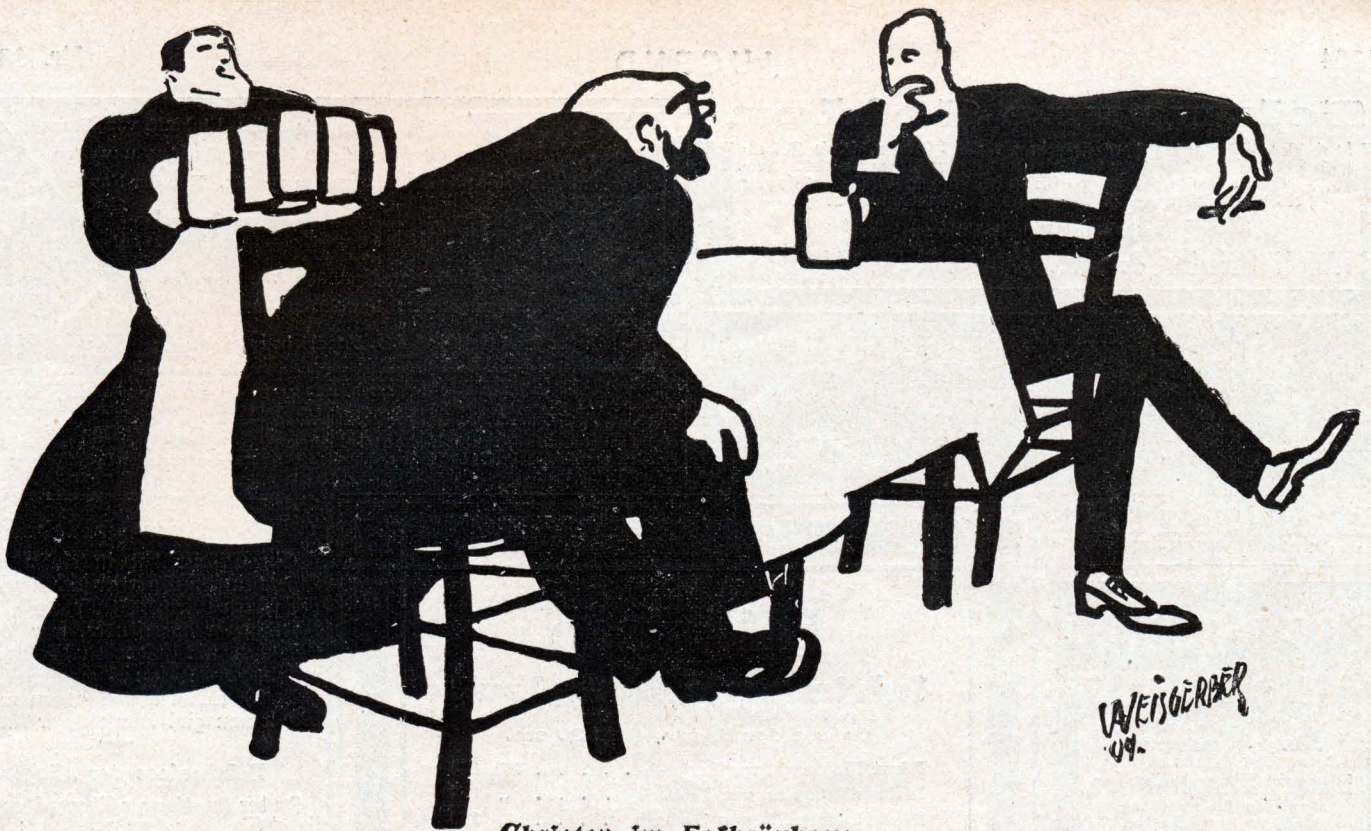
von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden

erzeugt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weisse sammetweiche Haut, blendenschönen Teint u. beseitigt Sommersprossen sowie alle Arten Hautunreinigkeiten. à Stck. 50 Pfg. in allen Apotheken, Drogen-, Parfüm- und Seifen-Geschäften.

Kloss & Foerster Sekt

Rotkäppchen.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Christen im Hofbräuhaus

„Mir thun die armen japanischen Soldaten eben so leid, wie die tapfern Russen.“ — „Weil S' foan Christenglauben nôt ham. Was a rechter Christ is, der wünscht dem japanischen Leideng'sündel, daß verrecken alle mit'nander!“

Ein Verkannter!

Es hat sich herausgestellt, daß Leutnant Hemman, der wegen eines neuen „Bilfebuches“ unliebsames Aufsehen erregt, eine Menge Gedanken in seinen „Briefen Carries“ aus dem Buche eines Augsburgers Autors P. P. Ygdrasil Liebe abgeschrieben hat.

Sie sagten, lauter Gift und Haß
Sei wieder, wie bei Bilsse, das,
Was Leutnant Hemman schriebe —
Derweil ist's lauter — „Liebe“!

Hans

Ein russisches Hotelabenteuer

Seit der Ermordung des Herrn v. Plehwe haben die Regierungsspione, wie der „Daily Mail“ aus Odessa mitgeteilt wird, sich fast verführacht. Auf jedem öffentlichen Plage und in jedem öffentlichen Gebäude, in Theatern, Restaurants, Gärten und sogar Kirchen sind sie zu jeder Stunde zu finden.

Unter meinem Bett hatte sich was gerührt. Ich knipste das elektrische Licht auf. Wo war ich nur? Wichtig, ich befand mich ja auf einer russischen Reise und schlief momentan in einem Hotel am Newski-Prospekt. Was das nur unterm Bett war? Ich kroch unter der Decke hervor, legte mich am Boden platt auf den Bauch und spähte. Ein fremder Mensch lag unter der Bettstelle! — „Mörder! Diebe!“ rief ich. — „Ich möchte Sie ernstlich vor Amtsehrenbeleidigungen warnen!“ entgegnete mir der Kerl. — „Wieso?“ fragte ich. — „Ich bin hier in Ausübung meines Berufes!“ warf er sich in die Brust, soweit es seine geduckte Lage zuließ. „Ich bin Regierungsspion!“

Ich verspürte heillofen Durst. In meinem Koffer mußte noch etwas Zitronenpulver sein. Da wollte ich mir eine Limonade bereiten. Ich sperrte den Koffer auf. Ein zweiter fremder Mensch schnellte mir entgegen. „Sie haben da ein Pulver von zweifelhafter Probenienz unter Ihrem Gepäd!“ grinste er sarkastisch. „Muß zuerst chemisch untersucht werden!“

Hinter mir knarrte das Thürchen des schwedischen Ofens. Ein forschendes Antlitz beobachtete alle meine Bewegungen aus dem Dienthür. Unter jeder Fenstergardine sah ich plötzlich ein Paar Stiesel hervorschauen. Es waren keine Damensitzel.

Erschöpft warf ich mich auf ein kleines Sopha. Dasselbe bewegte sich jedoch plötzlich unter mir. Es

war nämlich gar kein Sopha. Es hatten sich nur zwei weitere Spione mit raffinierter Täuschung durch übergeworfene Decken als Sopha drapiert.

Nervös gereizt spazierte ich im Zimmer auf und ab. Zuletzt öffnete ich ein gewisses Kästchen. Ein unbekannter Herr kroch mir daraus entgegen. — „Was suchen Sie hier?“ fragte er mit strenger Amtsmiene. — „Das können Sie sich doch denken!“ erwiderte ich. — „So was könnte Jeder sagen!“ er. — „Entfernen Sie sich einen Moment!“ ich. — „Oho, Nur unter meiner Aufsicht!“ er. — „Das geht denn doch gegen die gewöhnlichsten Forderungen des Anstands!“ ich. — „Wer behauptet denn, daß wir den Ehrgeiz besitzen, anständig zu sein?“ lachte mir das Individuum ins Gesicht.

Nun packte mich die Wuth. Ich ergriff ein Porzellangeschirr und stürzte es sammt Inhalt dem frechen Kerl über den Schädel.

P. S. Sehr geehrte Redaktion! Bin unter dem Verdacht, ein gefährliches Mitglied der Umsturzpartei zu sein, verhaftet worden und befinde mich auf dem Wege nach Sibirien. Bitte, senden Sie das Honorar für diesen Beitrag an folgende Adresse: Sträßling 563,491, Insel Sachalin, Weisbergwerke, Stollen 236, geschmiedet an den Karren Nr. 8957 Lit. D p.

Krokodil

Michels Liebesglück

Siehst Du wohl, das kommt davon!
Von dem dummen Lieben!
Schleunigt mußten wir dem biedern
Jonny den Besuch erwidern,
Den er uns drei Jahre schon
Schuldig war geblieben.

Seine Minne wähten wir
Uns im Zui zu holen.
Und zum Dank für unsre Thorheit
Lügt er nun den Völkern vor heut',
Seine Minen hätten wir
Uns im Zui gestohlen.

Zeuchler schimpft er uns, Spion,
Raben, Räuber, Diebe. . .
Michel, und Du wedelst weiter?
Michel, wirst Du nie geschweiter?
Nie einmal kuriert davon,
Von der dummen Liebe?

Ungarischer Brief

Ueber das ungarische Bisthum Rosenau ist die Sequestration verhängt. — Der kürzlich verstorbene Erzbischof von Kalocsa hinterließ trotz seiner enormen Einkünfte ganz bedeutende Schulden.

Lieber fraind! Thairer Janos!

Hogy van? Wie geht es? Mir geht es gonz famos! Hob' ich zwor nie ain Kraitzer Geld: Moch' ich ober ainfoch Schulden! Kérem alássom, érlaube, konnst Du mir viellaiht laihen Hunderter? — Hot haitzutoge Niemond Geld! Mocht Japan Schulden, wos is Stommesbruder mainiges und Dainiges. Mocht Rußland Schulden. Jezt gehen auch Magyarember-Bischöfe unter kriegführende Mächte, mochen Schulden, doß es krocht! Doher der Name „ecclesia militans“. Guter Wit, wos? Popst hot's nit besser! Kostet gaisliches Militär wohnsinnig Geld! Muß hailiger Votter bold wechseln lassen letzten Peterspennig! Nutzt bold nit mehr, wonn er réduziert Gehälter und wonn Monsignori und Präloten réduzieren Baiche ihrige! Teremtete! Hob' ich Idee grändiose! Wie wär's, wonn Rußland, Japan und der Vatikan mitsommt Bischöfe verkrochte, schließen thäten ainen naien Dreibund zum Pumpen! Is Idee nit grofortig? Kost sich geradezu mochen Geschäft mit mainem Ansoff! Volna Ön kegyes nekem, thu' mir den Gefollen, frainderl, und laih' mir doraus zwaiten Hunderter! Ezer üdvözlet! Tausend Grüsse!

Dein thairerster freind
Gróf Erdódy István
Tell

Aus Dänemark

Dänemark, das bekanntlich die Wiedereinführung der Prügelstrafe plant, gedenkt, die günstige Gelegenheit wahrzunehmen und die in Folge der Aufhebung der körperlichen Züchtigung in Rußland überflüssig gewordenen Knuten für billiges Geld anzukaufen.

Die Hölle

(frei nach Professor Baum, Münster)

Genau an dem Punkte, wo sich die Diagonalen unserer viereckigen Erde treffen, liegt die Hölle. Der Weg zu ihr ist mit guten Vorzeichen gepflastert. Wenn die Teufel neu einziehen, was etwa drei bis vier Mal im Jahre nöthig ist, schlagen Flammen empor: die sogenannten Vulkanausbrüche. Geht aber das Feuer ganz aus, so erbitten sie von Gott ein Streichholz, das wir Menschen als Sternschnuppe bezeichnen. Die atheïstische Naturwissenschaft vermag in der That keinen Aufschluß über den sonstigen Verbleib der Sternschnuppen zu geben.

In der Hölle herrscht ein furchtbarer Gestalt, der durch die tiefen Dungsgruben auf dem Lande hervorgerufen wird.

Man unterscheidet streng: Fegfeuer und Hölle. Im Fegfeuer ist es so heiß, daß die Eier der Teufel ganz von selbst ausgebrüht werden. In der Hölle hingegen ist die Gluth so gesteigert, daß sie gleich lebendige Teufels-Zunge zur Hölle bringen.

Springt der Teufel aus der Hölle auf die Erde, so entstehen sogenannte Erdbeben. Der Teufel erscheint häufig in Menschengestalt. Einen Pferdefuß trug er schon zu Goethes Zeiten nicht mehr. Seine Hauptbeschäftigung auf Erden besteht im Bücher schreiben. Er malt aber auch.

Wenn man ihn bannen will, so schlage man ihm in's Kreuz, oder, wenn das nichts nützt, rufe man die Polizei. Denn die ist selbst dem Teufel gewachsen.

Fix

Fridolin Tunzinger an den Papst

Infolge der Haltung des Bischofs von Caval, der dem Rufe nach Rom nicht gefolgt ist, befehlen sich die französischen Bischöfe, in Hirtenbriefen den Papst ihrer Anhänglichkeit zu versichern. Der Bischof von Digne z. B. versteigt sich zu folgender Erpektoration:

„Wir wollen leben, der Papst aber ist für uns (römische) Katholiken das Prinzip alles Lebens; er ist die Quelle, er ist die Wurzel, er ist der Stamm, er ist der Eckstein, er ist der Herr des Lichtes und der Wärme. Von dieser Quelle abgeschnitten, wo würden wir Erfrischung und Stärkung finden? Abgeschnitten von der Wurzel und vom Stamm, von welchem Saft könnten wir leben? Wir wären nur dürre Zweige. Vom Eckstein nicht mehr getragen, wären wir bald nur formlose Trümmer, und fern vom Herde würden wir in Finsterniß und Todeskälte wandeln. Nun wollen wir aber leben: darum wollen wir immer beim Papste bleiben. Unsere Vereinigung mit ihm ist unser Leben, unsere Untermwürfigkeit ist unsere Kraft.“

Diese begeisterten Worte haben den frommen Zentrumsmanu Fridolin Tunzinger so sehr entflammt, daß er sie durch ein eigenes Huldigungsschreiben noch zu überbieten trachtete. Er schreibt an den heiligen Vater folgendermaßen: „Du bist der schäumende Maßkrug, aus dem wir täglich Erquickung, neues Leben und frischen Muth zum Streite trinken! Welchen Durst würden wir ohne Dich leiden!“

Du bist der starke, unzerbrechliche, steinerne Stammkrug, mit dem wir die Schädel unserer Gegner zertrümmern — notabene, wenn wir ihn leer getrunken haben! Denn es wäre um jeden Tropfen schade, der ihretwegen vergossen würde! Deine Worte gegen all die Abtrünnigen und Freimaurer, voran gegen den Teufels-Combes und andere Satansbrüder sind scharf wie ein beißender Nadel, der gehörig durchsetzt ist von den Körnern des Salzes! Hingegen erfreust Du Deine Schäflein durch Liebllichkeit und Sanfmuth, durch hingebende Güte, die sich nur vergleichen läßt mit dem ätherischen Wesen der Pfarrerkathel! Wie die Vereinigung mit ihr an dem warmen Herd der Pfarrersküche für uns zur Quelle des Lebens wird, zur täglichen Stärkung, so ist auch der Bund mit Dir unser Leben, unsere Kraft!“

Krokodil



Gratulator!

Ich zähle nicht zu dem Geschlecht der Schranzen,
Das immer gleich in Hurrastimmung tobt,
Doch heute trink' ich fröhlich einen Ganzen,
Weil sich der deutsche Kronprinz hat verlobt!

Ich sah das Bild der hohen Braut Cäcilie,
Im Blatte nämlich abgedruckt von Scherl —
Und wär' sie nicht aus fürstlicher Familie,
Ich hätt' gerufen: Welch ein lieber Kerl!

Man sieht, auf dieser lichten Stirne ruhen
Humor und Güte sunnig, Hand in Hand;
Und froh vernehm' ich: in den Kinderschuhen
War sie als „wilde Hummel“ einst bekant.

Mein Wunsch ist der nun, königliche Hoheit:
Daß Ihnen auch als Deutscher Kaiserin
Der Zauber bleibe jener Herzensfroheit,
Die sich gezeigt im wilden Hummelsinn!

Daß er des Hofes fühle Atmosphäre
Durchleuchte, wie ein goldner Sonnenstrahl,
Und warmen Menschenthumes Glück gewähre
Höchst Ihnen und Höchst Ihrem Herrn Gemahl!

Daß Sie dort unter Kirchen und Kasernen,
In gottesgnadenreicher Kaiserpracht,
Das bürgerliche Lachen nie verlernen,
Das einst die „wilde Hummel“ hat gelacht!

Biedermeier mit ei



Die Dynamitbombe von Regensburg

Der nächste Weg

Trier, 3. Sept. Auf polizeiliche Anordnung hielten Gendarmen sämtliche Landstraßen des Kreises Saarbrücken besetzt, um die flüchtige Prinzessin Luise, falls sie dort durchfahren sollte, festzuhalten.

Nun mußte der Gang ja glücken!
Doch Luise nahm sich in Acht!
Auf allen Straßen und Brücken
Im ganzen Kreise Saarbrücken
Hielten Schandarmen Wacht!
Schandarmen zu Fuß und Kasse!
Schandarmen furchtbar und kalt!
Und kam eine Dampfcarosse,
So hoben sie gleich die Kasse
Und donnerten schrecklich: Halt!
O Luise, was waren Tücken!
Doch Luise, Du hieltst Dich abseits!
Und merkest vor allen Stücken:
Fahr' ja nicht über Saarbrücken
Von Oestreich aus in die Schweiz!

Die wahren Sieger

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz wird uns von unserem Berichterstatter, dem russischen General Kautschukow-Mystifizinsky geschrieben:

„Die Lage auf dem Kriegsschauplatz hat sich durch unsere glänzenden Erfolge bei Liaujang in einer Weise zu unseren Gunsten verschoben, daß der baldige gänzliche Zusammenbruch der Japaner in naher Aussicht steht. Ich will Ihnen den weitaussehenden russischen Kriegsplan verrathen: es war der, die Japaner durch den Erfolg zu demoralisieren!“

Wir ließen sie erst unsere Flotte vernichten, was ihnen eine Menge Menschen, Schiffe, Munition, Weinen u. s. w. kostete. Dann zogen wir sie durch eine Anzahl von freiwilligen Niederlagen immer weiter ins Land hinein, und jetzt gelang uns ein Hauptcoup durch unsern genialen Rüstzug bei Liaujang.

Wir ließen uns schlagen und trieben sie mit ungeheuren Opfern hinter uns her. Bald waren wir vorne, bald waren sie hinten. So zogen wir unter Kuropatkin vor den uns nachflüchtenden Japanern in Mukden ein, während Alexejew sein Hauptquartier nach Chardin verlegte, um die Japs in die Falle Wladivostok zu loden.

Gelingt es nun dem tapferen General Stöfel noch, den Feind zur Eroberung Port Arthurs zu verführen, dann ist das Schicksal der Japaner besiegelt: Sie werden in wahnsinniger Verblendung durch diese scheinbaren Siege alle Vorsicht außer Acht lassen und immer weiter hinter uns her nach Westen drängen, durch ganz Sibirien durch. Was von den Japanern nicht im Baikalsee ertrinkt, fällt in den Jenissei, was nicht im Ob und Irtysch erfaßt, stürzt im Ural ab, und der schätzbare Rest wird im Herzen Rußlands von unseren Kerntuppen niedergemacht, denen wir so die Unbequemlichkeiten eines Transports auf der sibirischen Bahn sparen können. Auf das Gebet des Baren hin hat der liebe Gott jene ruhelosen Heiden so mit Blindheit geschlagen, daß sie von unseren Plänen nichts merken und in ihr Unheil rennen. Eigentlich könnten Einen die armen Kerle dauern — aber sie wollten es ja nicht besser haben.“

—g—

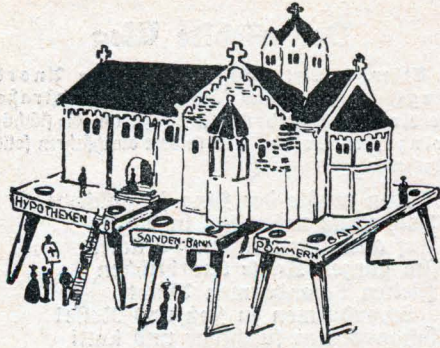
Magyarembers Rassenstolz

Ein Erlaß des Kriegsministers von Pitreich eröffnet der Anwendung der ungarischen Sprache im schriftlichen Dienstverkehr der Militärbehörden einen fast unbeschränkten Spielraum.

Hät, was für ein Kerl is Magyarember,
Dot er wieder großen Sieg erfochten!
Is ols beßer Schlüssel zu Armeesproch'
Naier Erlaß Pitreich zu betochten!
Wonn auch hait mon dorf auf Magyarisch
Vorderhand bai Militär nur schraiben,
Wird zulezt kain ainzig daitisches Wörtel
Bai Kommando mündlich übrig blaißen!
Mocht mit Bärenrost von gelber Kasse
Ruß verdomnter gonz genug Befomtschoft —
Sain für Schwob wir grod' so unbesiegbor
Schon von wegen gelber

Stommvermondtschoft!

Krokodil



Entwurf
zu einer Mirbach-Gedächtnis-Kirche
(System: Balken-Fundament)

Widerruf

(Vgl. „Der Berliner“ in Nr. 36)
Von eme alde Frankforder

Jch habb mer's odder gleich gedenkt:
Dei beeses Rässoniere,
Des werd Der sicher net geschenkt,
Do mußde revoziere.

Un merklich: Schickt mer do der Firth
& Briefche fix un serdig,
& Brief, daß merch gleich annerscht wird,
So zard un lievenswerdig.

Un 's schdund dodrie e Sidanei
— Jch las schoo lang kää besser' —
Jch wär e Dchs un newebeil
& alder Breißefresser.

Dann der Berliner Breiß, der wo
Sich uffehrt wie e grimer
Vorlander Großmaul konmilfo,
Des wär' gorkää Berliner.

Des wärn nor Leud, die zor Blamag'
Von uns sich immerhenne
Un als Berliner — die Bagag'! —
Im Siebe aus sich gewwe.

No! Niewer Herr! Wann's des so is,
Dann will ich mich befehre.
Doch unner uns: Is ääch gewiß?
Un kenne Se's beschmeere?

Jch habb gewiß kää'n Breißehaß!
Mir Frankforder seir friedlich,
Uns mecht e Jeder Heibeschhaß,
Wann er nor hiblich gemiedlich.

Drum: Gute Se uff uns net schief,
Mir dhun Se jo net fresse,
Un schreiw Se so growwe Brief
An annere Adressel!

Allerlei

In Preußen werden jetzt Desinfektorenschulen eingerichtet. Diese Maßregel ist mit Freuden zu begrüßen. Tüchtige Desinfektoren finden in Preußen ein weites Feld ihrer Thätigkeit; vor Allem werden sie in den vom Ultramontanismus verfeuchten Räumen des Kultusministeriums, in den exklusiv infizierten Offizierskasinos und in den mit Interessenbazillen durchsetzten Parlamenten zu thun bekommen.

Die Frankfurter Konferenz ist resultatlos verlaufen; die scharfe Konkurrenz der amerikanischen Schiffslinien dauert deshalb fort. Die Cunardlinie hat ihre Tarife um 25 Prozent herabgesetzt; die White-Star-Line setzte die ihrigen darauf um weitere 25 Prozent, die Boylandlinie um noch 25 Prozent und die Americanlinie um die letzten 25 Prozent herab. Darauf gab die Cunardlinie außer freier

Epitaph auf einen Kirchenbauer

Von Kassian Kluibenschädel, Tuifelemaler

Betritt den Freithof der politisch Todten, frommer Wanderer, mit geheimem Schauer,
Allhier ruht nun auch Freiherr von Mirbach, Deutschlands weitbeschreyter Kirchenbauer.
Er errichtete viel' Gotteshäuser mit Mauern fest und Thürmen schlank
Und legte darin auf ewig unverzinslich an so manche Gelder aus der Pommernbank.
Er sammelte nicht Pfennige wie ein Küfter, sondern erfaßte seinen Beruf wahrhaftig groß,
Nur runde Summen nahm er als unseres Jahrhunderts bedeutendster Klingelbeutel-Virtuos!
Indessen gewöhnliche Sterbliche ohne Federlesen der Knochenhauer steckt in die Truchen,
Verschied Seine Ezzellenz wie auch andre Ezzellenzen lediglich „auf eigenes Ansuchen“.
Jedoch ein Ding schmerzt des Tuifelemalers echt christkatholisches Gemüth:
Daß sich der arme Freiherr um Himmelslohn wahrscheinlich hat umsonst bemüht,
Daß an maßgebender Stelle schließlich sein Sammeleifer nicht wird gebührend anerkannt,
Dieweilen der Herr Oberhofmeister leider war ein Fezherischer Protestant!
Wär' er in löblicher Erkenntniß seines Irrthums rechtzeitig zu Kreuz gekrochen,
Es hätte ihn der Pappst als leuchtend Vorbild mit Vergnügen heilig gesprochen!

Unverbürgte Nachricht

Präsident Doubet soll in Folge der russischen Niederlagen wiederholt ausgerufen haben: Zarus, Zarus, redde mihi milliones!

Byzantinismus nach unten

Der „Vorwärts“ erklärt bei der Behandlung der Frage, wie im sozialistischen Zukunftsstaat die Kopfarbeit im Verhältnis zur Handarbeit bezahlt werden soll, vielleicht werde dann im Gegensatz zum Gegenwartsstaate gerade umgekehrt die Entschädigung um so höher bemessen, je weniger geistig, je unangenehmer die Arbeit ist.

Wie geht's aber dann dem betreffenden Redakteur des „Vorwärts“?

Offenbar ausgezeichnet:
Denn einem Mann, dessen Hand in solcher Weise die Feder zu führen versteht, muß die Kopfarbeit offenbar so sauer, so unangenehm werden, daß er im Zukunftsstaate mindestens den doppelten Taglohn eines hochbezahlten Kohlentrimmers oder Kloakenreinigers beanspruchen kann!

-a-

Bühnen-Nachricht

Aus Berlin schreibt man uns: Die Aufführung der neubearbeiteten Hof-Comödie „Mein Leopold“ in Mukden unterbleibt auf Wunsch des Herrn Intendanten am kais. russ. Kriegstheater des Ostens, Grä. Kuropatkin, weil derselbe heitere Stücke zur Zeit nicht anzunehmen in der Lage ist. Auch erlauben ihm die Verhältnisse nicht, aus seinen Soldaten die nötige Anzahl Stalisten dafür abzugeben. „Mein Leopold“ bleibt also wieder uns Berlinern. Heil!

Gelegenheitskauf bei Hoflieferant Tippelskirch



Feldmarschmäßige Ausstattung für den Kriegsschauplatz in Ostasien. War ursprünglich für jemand bestimmt, der leider „verhindert“ wurde“.

Fahrt und freier Verpflegung noch freie Getränke, die White-Star-Line außerdem noch freie Zigarren und freie Kleidung und die Boylandlinie noch 50 Dollars Taschengeld dazu. Die Americanlinie bewilligte jeder Person für jede Fahrt, die sie mit einer der Konkurrenzlinien nicht macht, 50 Dollars und wies ihr für den Fall, daß sie überhaupt nicht nach Amerika fährt, freie Wohnung, freie Verpflegung einschließlich Getränke und Zigarren und freie Kleidung in einem Hotel ersten Ranges an. So steht der Streit jetzt.

Frido

Bier und Weib

Der „Miesbacher Anzeiger“ berichtet in seiner Nr. 129 vom Jagdlager des Prinzregenten von Bayern: „Der Regent, der sonst, wenn er in München weilt und dort um 2 oder 3 Uhr das Diner einnimmt, Abends sehr mäßig lebt, sich mit einer kalten und warmen Platte mit etwas Gemüse begnügt, spricht im Jagdlager mit kräftigem Appetit den Speisen zu, nimmt jedoch Bier und Weib nur in geringen Quantitäten.“

Ein Blatt aus dem Reisetagebuch der Prinzessin Luise von Koburg

Ich habe gelebt und geliebt, das ist meine ganze Schuld. Und darum muß ich Elster bei Nacht und Nebel verlassen. Und mein vielgeliebter Vetter Eduard von England, hat er nicht viel mehr gelebt und geliebt, als ich? Und doch verließ er Marienbad unter großem Abschiedspomp. So ungleich vertheilt der Himmel die Güter. —

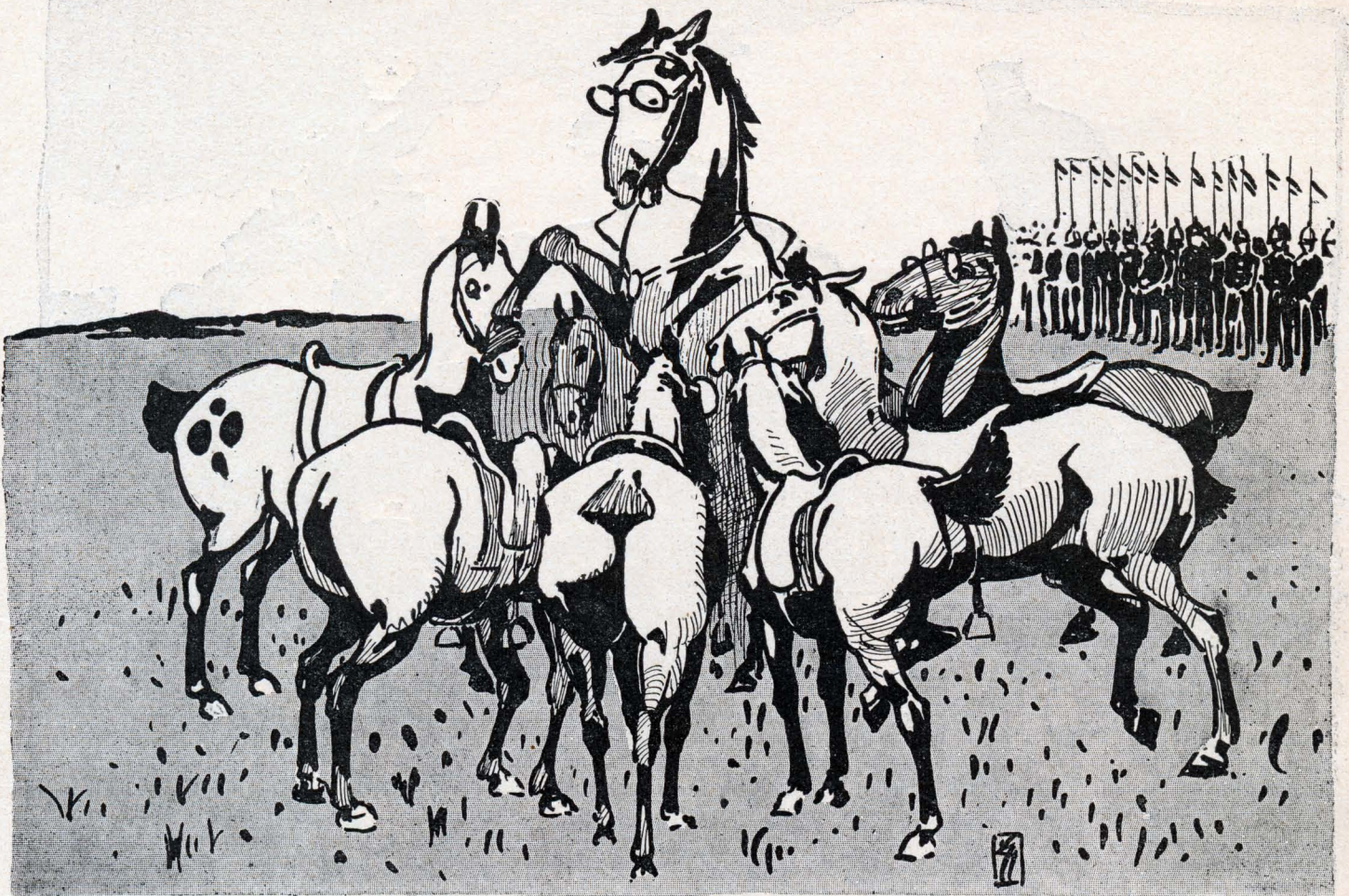
In den Zeitungen lese ich, daß der Prinz Friedrich von Schaumburg-Waldenburg und seine Gattin Alice, geborene Prinzessin von Bourbon, die sich nach bösen Eheirungen wieder versöhnt haben, jetzt als Büsser zu Fuß nach Rom pilgern. Wie rührend! Das werde ich mir merken. Wenn ich alt bin und mich Niemand mehr mag, dann bleibt mir das ja noch. —

Man gibt sich solche Mühe, so manchen Minister und Oberhofmeister zum Gehen zu veranlassen, und doch halten sie sich. Ich verstehe diese Männer nicht. Man hat alles versucht, um mich zu halten, und ich bin doch gegangen. —

Ob ich an jeden meiner Gläubiger von der Reise eine Ansichtskarte schreibe? Das wäre doch sehr nett von mir. Aber nein. Papa schiebt dann wieder, daß ich solche Ansummen verschwende. Der liebe Papa! Ein so guter Kaufmann, wie er bin ich freilich nicht. —

Gestern Abend trafen wir den Hochwürdigsten Bischof Geay, der aus Laval kam und nach Rom reist. Ich hieß meinen Geza bei Seite gehen, (Bischöfe sind manchmal komisch,) und bat den alten Herrn um seinen Segen für eine arme Sünderin. Er fragte mich nach meiner Schuld. „Ach, bischöfliche Gnaden,“ erwiderte ich, „ich bin auch ausgerissen.“ Er segnete mich und fragte nicht weiter.

Frido



Ludw. Hohlwein

Aus dem Zeitalter der „gelehrten“ Pferde: Manöverkritik eines Generalstabshengstes nach einer Kavallerie-Attake

Ein Interview des klugen Hans

Durch besondere Empfehlung einer rassenreinen Stute war es mir nach mannigfachen Versuchen gelungen, beim klugen Hans Zutritt zu erlangen. Nachdem ich auf einem Heufuder Platz genommen hatte, begann ich:

„Wie gefällt es Ihnen in Berlin?“

Der Kluge Hans: „Ja, weißt Du, es ist ja soweit ganz nett. Nur dieser Lugs unter den Stuten! Der gewöhnlichste Parametergaul läuft mit einem Strohhut herum! Findest Du das nicht empörend?“

Ich: „Oh, ich urtheile da nicht so streng, wie Sie! Was halten Sie denn von dem Menschen?“

D. Kl. Hans: „Ich halte ihn im Allgemeinen für ein nützliches Hausthier. Die Frage allerdings, ob er selbstständig zu denken vermag, möchte ich nach meinen Erfahrungen verneinen.“

Ich: „Aber Ihr Kammerdiener, Herr von Osten, denkt doch?“

D. Kl. Hans: „Glaubst Du? — Ist Alles nur Dressur! Der Herr von Osten, das bin eigentlich ich.“

Ich: „Was halten Sie von Mirbach?“

D. Kl. Hans: „Er war einmal bei mir und wollte mir den Schwanz abschneiden zum Besten einer Methodistenkapelle. Er bot mir dafür eine Stellung im kaiserlichen Maritall. Ich lehnte ab, aber ich erklärte mich bereit, ihm ein Vertrauensvotum auszustellen.“

Ich: „Machen Sie Gedichte?“

D. Kl. Hans (sehr verächtlich): „Bin ich ein Mensch?“

Ich: „Wie urtheilen Sie über die unsittliche Literatur?“

D. Kl. Hans: „Ich halte sie für sehr wichtig für die Erhaltung der Art.“

Ich: „Sie sind also ein Gegner der Censur?“

D. Kl. Hans: „Man soll jedes Pferd denken lassen, was es mag.“

Ich: „Lieben Sie das Theater?“

D. Kl. Hans: „Ich halte es nach dem Zirkus für das wichtigste Bildungsinstitut. Allerdings enthalten außer Wilhelm Tell, Rienzi und der Walküre nur wenige Stücke vernünftige Pferde-rollen. Ich stimme mit den Theaterdirektoren darin ganz überein: Je mehr im Theater ge- wiehert wird, desto besser.“

Ich: „Die Kritik ist anderer Ansicht!“

D. Kl. Hans (mitleidig): „Die Kritik ist ver- menscht!“

Ich: „Es hieß einmal, Herr von Osten wollte Sie verkaufen. Wie hoch tarieren Sie sich?“

D. Kl. Hans: „Ein Mensch bot einmal ein Königreich für ein Pferd. Und das Pferd dachte nicht einmal!“

Karlchen

Und der nur kann den Sieg gewinnen,
Der es vermag, die Maid zu minnen. —
Herr Möller sagte: „Machen wir.“

Er reitet stolz ins Feld, wie Blücher.
Er ist ja seiner Sache sicher
Und winkt nur der Hibernia: „He!
Mein Mäuschen, komm! Sei mein für immer!“
Doch das verrückte Frauenzimmer,
— 's ist kaum zu glauben, — sagte: „Ne!“

Herr Möller dachte: „Das war Effig.
Die Weiber sind unzuverlässig,
Ein Mann gibt nichts auf ihr Geschwäg.
Doch wird dem Drachen das nicht frommen,
Ich muß dem Kerl jetzt anders kommen:
Ich mach' ein Syndikatsgesetz!“

Zur Nibelungenperiode,
Da galt noch jene alte Mabel
Mit Drachen kämpfte da der Mann.
Wen heute aber solche Bestien,
So denkt Herr Möller jetzt, beläß'gen,
Der zeige sie beim Schutzmann an.

Frido

Der Kampf mit dem Drachen

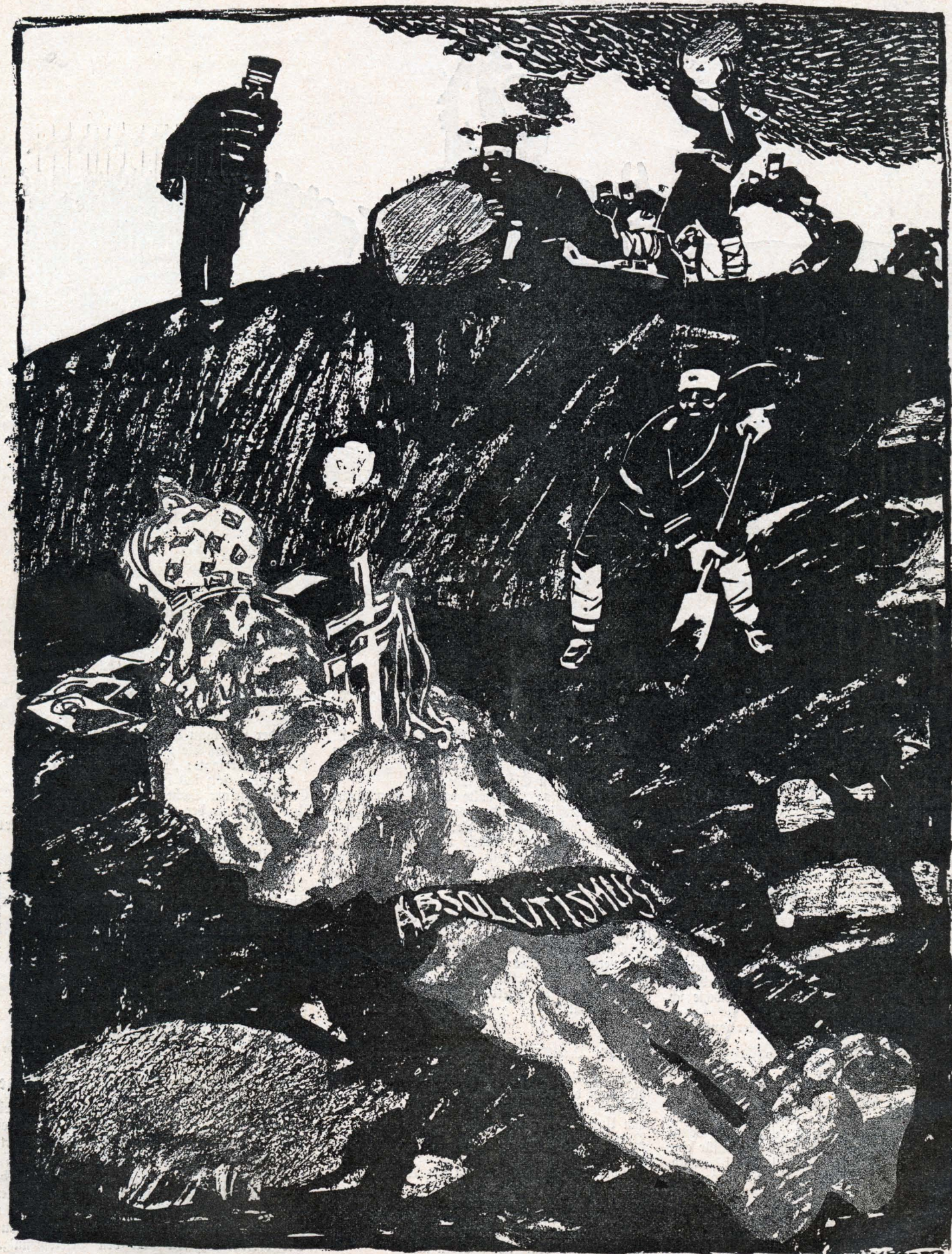
Am Rhein, im Land der Nibelungen,
Wo einst der Fafner ward bezwungen,
Blüht wiederum die Drachensaat.
Ein Ungeheuer würgt im Stillen
Dort jeden, der ihm nicht zu Willen:
Es ist das Kohlenyndikat.

Doch lebt ein großer Sohn des Weibes,
Ihm ragt das Uebermaß des Leibes
Weit über Menschliches hinaus.
Sie nennen ihn den langen Möller.
Der sprach: „Das wird ja immer töller;
Dem Drachen blas' ich 's Leben aus.“

Doch wer den Drachen will bezwingen,
Muß erst durch eine Grube dringen,
Die Maid Hibernia wohnt in ihr.

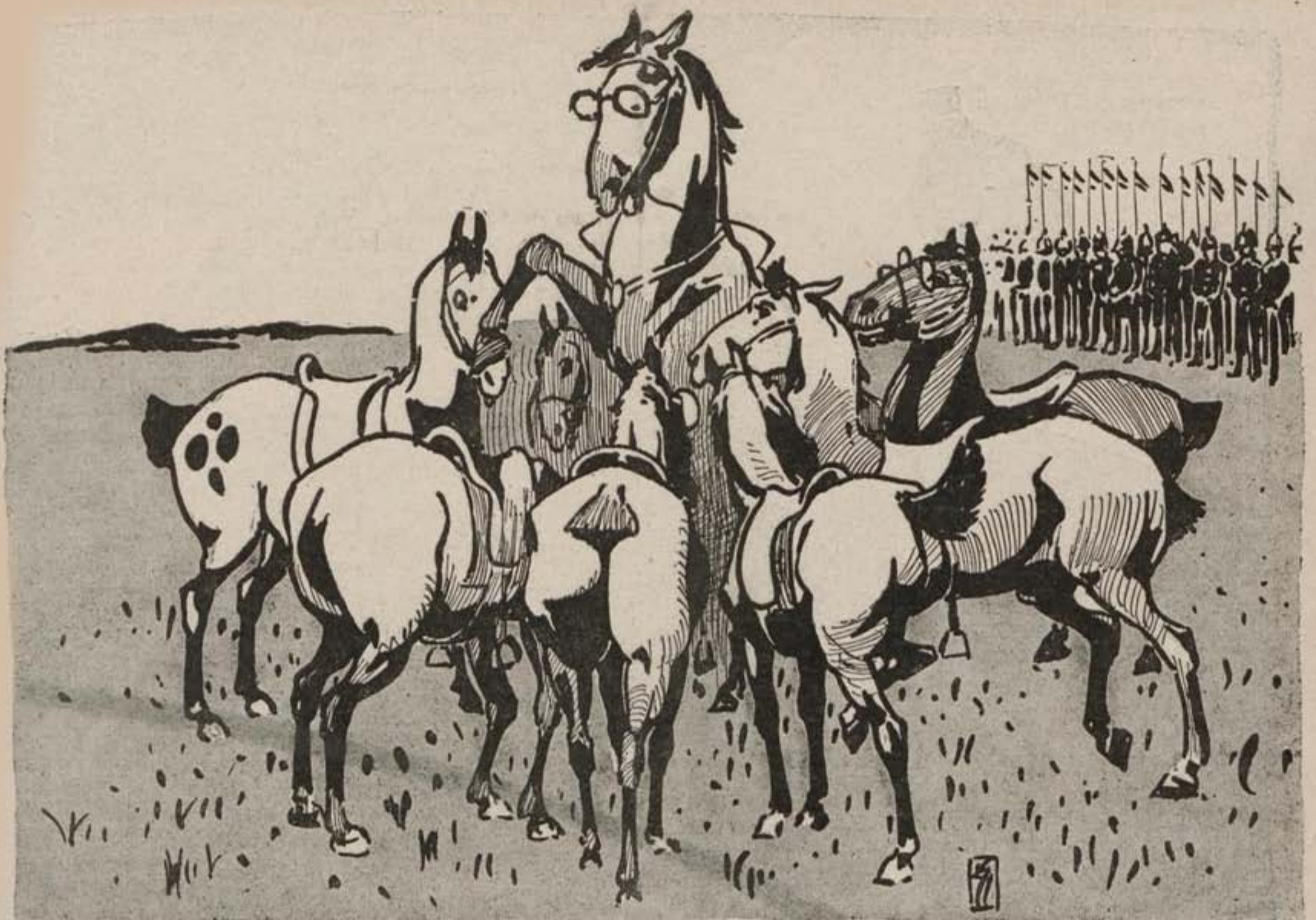
Der Rosenkranz der Prinzessin Luise

Von den Schmucksachen, die Prinzessin Luise
mit sich führt, ist das kostbarste Kleinod ein vom
Papst Leo XIII. geweihter und ihr verehrter
Rosenkranz, dessen Perlen das Stück zu 50,000 Fr.
geschätzt werden. Sicherlich hat zum Gelingen der
Flucht dieser Rosenkranz am meisten beigetragen,
der von der Prinzessin nicht nur zum Beten,
sondern auch zum Versetzen verwendet werden kann.
Der Rosenkranz soll von den Peterspfennigen
stammen, die der fromme tugendhafte Gemahl der
Prinzessin seiner Zeit dem verstorbenen heiligen
Vater gespendet hat.



Bei Liaujang: Die Totengräber des Absolutismus

WEISGERBER
04



Ludw. Hohlwein

Aus dem Zeitalter der „gelehrten“ Pferde: Manöverkritik eines Generalstabshengstes nach einer Kavallerie-Attacke

Ein Interview des klugen Hans

Durch besondere Empfehlung einer rassenreinen Stute war es mir nach mannigfachen Versuchen gelungen, beim klugen Hans Zutritt zu erlangen. Nachdem ich auf einem Heufuder Platz genommen hatte, begann ich:

„Wie gefällt es Ihnen in Berlin?“

Der Kluge Hans: „Ja, weißt Du, es ist ja soweit ganz nett. Nur dieser Luxus unter den Stuten! Der gewöhnlichste Tarametergaul läuft mit einem Strohhut herum! Findest Du das nicht empörend?“

Ich: „Oh, ich urteile da nicht so streng, wie Sie! Was halten Sie denn von dem Menschen?“

D. Kl. Hans: „Ich halte ihn im Allgemeinen für ein nützliches Hausthier. Die Frage allerdings, ob er selbstständig zu denken vermag, möchte ich nach meinen Erfahrungen verneinen.“

Ich: „Aber Ihr Kammerdiener, Herr von Osten, denkt doch?“

D. Kl. Hans: „Glaubst Du? — Ist Alles nur Dressur! Der Herr von Osten, das bin eigentlich ich.“

Ich: „Was halten Sie von Mirbach?“

D. Kl. Hans: „Er war einmal bei mir und wollte mir den Schwanz abschneiden zum Besten einer Methodistenkapelle. Er bot mir dafür eine Stellung im kaiserlichen Marstall. Ich lehnte ab, aber ich erklärte mich bereit, ihm ein Vertrauensvotum auszustellen.“

Ich: „Machen Sie Gedichte?“

D. Kl. Hans (sehr verächtlich): „Bin ich ein Mensch?“

Ich: „Wie urteilen Sie über die unsittliche Literatur?“

D. Kl. Hans: „Ich halte sie für sehr wichtig für die Erhaltung der Art.“

Ich: „Sie sind also ein Gegner der Censur?“

D. Kl. Hans: „Man soll jedes Pferd denken lassen, was es mag.“

Ich: „Lieben Sie das Theater?“

D. Kl. Hans: „Ich halte es nach dem Birtus für das wichtigste Bildungsinstitut. Allerdings enthalten außer Wilhelm Tell, Rienzi und der Wallüre nur wenige Stücke vernünftige Pferde-rollen. Ich stimme mit den Theaterdirektoren darin ganz überein: Je mehr im Theater ge- wiehert wird, desto besser.“

Ich: „Die Kritik ist anderer Ansicht!“

D. Kl. Hans (mitleidig): „Die Kritik ist ver- menicht!“

Ich: „Es hieß einmal, Herr von Osten wollte Sie verkaufen. Wie hoch taxieren Sie sich?“

D. Kl. Hans: „Ein Mensch bot einmal ein Königreich für ein Pferd. Und das Pferd dachte nicht einmal!“

Karlehen

Der Kampf mit dem Drachen

Am Rhein, im Land der Nibelungen, Wo einst der Fafner ward bezwungen, Blüht wiederum die Drachensaat. Ein Ungeheuer würgt im Stillen Dort jeden, der ihm nicht zu Willen: Es ist das Kohlsyndikat.

Doch lebt ein großer Sohn des Weibes, Ihm ragt das Uebermaß des Leibes Weit über Menschliches hinaus. Sie nennen ihn den langen Möller. Der sprach: „Das wird ja immer töller; Dem Drachen blas' ich 's Leben aus.“

Doch wer den Drachen will bezwingen, Muß erst durch eine Grube dringen, Die Maid Hibernia wohnt in ihr.

Und der nur kann den Sieg gewinnen, Der es vermag, die Maid zu minnen. — Herr Möller sagte: „Machen wir.“

Er reitet stolz ins Feld, wie Blücher. Er ist ja seiner Sache sicher Und winkt nur der Hibernia: „He! Mein Mäuschen, komm! Sei mein für immer!“ Doch das verrückte Frauenzimmer, — 's ist kaum zu glauben, — sagte: „Ne!“

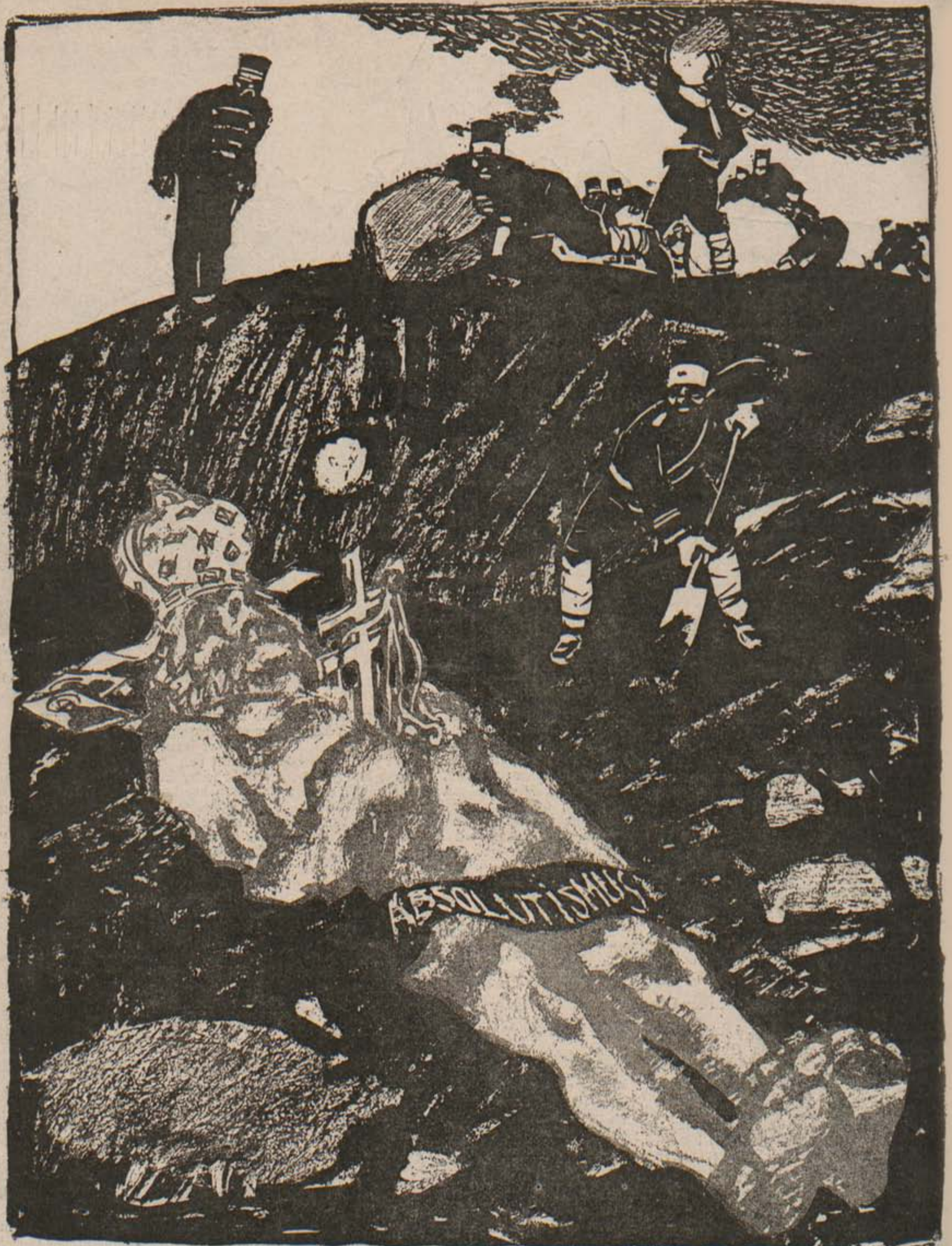
Herr Möller dachte: „Das war Effig. Die Weiber sind unzuverlässig, Ein Mann gibt nichts auf ihr Geschwätz. Doch wird dem Drachen das nicht frommen, Ich muß dem Kerl jetzt anders kommen: Ich mach' ein Syndikatsgesetz!“

Zur Nibelungenperiode, Da galt noch jene alte Mode! Mit Drachen kämpfte da der Mann. Wen heute aber solche Bestien, So denkt Herr Möller jetzt, beläst'gen, Der zeige sie beim Schuhmann an.

Frido

Der Rosenkranz der Prinzessin Luise

Von den Schmucksachen, die Prinzessin Luise mit sich führt, ist das kostbarste Kleinod ein vom Papst Leo XIII. geweihter und ihr verehrter Rosenkranz, dessen Perlen das Stück zu 50,000 Fr. geschätzt werden. Sicherlich hat zum Gelingen der Flucht dieser Rosenkranz am meisten beigetragen, der von der Prinzessin nicht nur zum Beten, sondern auch zum Bereszen verwendet werden kann. Der Rosenkranz soll von den Peterspfennigen stammen, die der fromme tugendhafte Gemahl der Prinzessin seiner Zeit dem verstorbenen heiligen Vater gespendet hat.



Bei Liaujang: Die Totengräber des Absolutismus

WEISSENDER
00